

Thuc. 3, 28,1-50,1

Leitfragen:

- 1) Wie funktioniert die Entscheidungsfindung in der athenischen Demokratie laut Thukydides?
- 2) Was könnten die Argumente sein, mit denen Kleon und Diodotos ihre jeweiligen Positionen verteidigen?
- 3) Welche Probleme der athenischen Verfassung lassen sich an dieser Episode erkennen und welche Rückschlüsse lässt dies möglicherweise auf die Position des Thukydides zu?

Kommentar:

Thukydides ist einer der wichtigsten griechischen Historiker überhaupt und hat uns mit seinem Peloponnesischen Krieg ein Meisterwerk hinterlassen. Der um 460 geborene Athener starb im frühen vierten Jahrhundert und ist damit ein Zeitgenosse des Peloponnesischen Krieges (431-404), an dem er sich auch 424 als Stratege Athens beteiligte. Im selben Jahr wurde er wegen Misserfolgen aus Athen verbannt. In diesem Abschnitt seines Werkes beschreibt er den Umgang der Athener mit einer Revolte der zuvor mit ihnen verbündeten Polis Mytilene auf Lesbos im Jahr 428. Die Stadt und die gesamte Insel waren für Athen von höchster strategischer Bedeutung, da die überlebenswichtige Einfuhr von Getreide aus dem Schwarzmeergebiet nach Athen nahe an Lesbos vorbeiführte. Die Episode vom "Mytilenischen Psephisma", also der Abstimmung über das Schicksal Mytilenes, ist eine der bekanntesten Stellen aus Thukydides' Werk.

Als die Mytilener erkennen, dass sie auf lange Sicht gegen Athen verlieren werden, bitten sie um Frieden und um Gnade. Die Volksversammlung in Athen, die alle derartigen Beschlüsse zu fällen hat, reagiert jedoch höchst emotional. Aufgebracht durch den Abfall der Mytilener, beschließt man, alle männlichen Einwohner zu töten, Frauen und Kinder zu versklaven und die Stadt zu vernichten – man möchte in Rage ein Exempel statuieren. Die Wut geht sogar so weit, dass der Spartaner Salatheus sofort hingerichtet wird, obwohl er den Athenern einen für sie durchaus vorteilhaften Handel anbietet. Offenbar ist der erboste Souverän zu keinerlei Gnade bereit. An dieser Stelle zeigt sich ein Problem der athenischen Demokratie besonders deutlich: die Abhängigkeit der Entscheidungen von der Stimmung. Da jede Sitzung der Ekklesia nur von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang dauerte, wurden auch wichtige Beschlüsse wie die Vernichtung eines ehemaligen Verbündeten, der kapituliert hat, innerhalb eines Tages getroffen. Ist die Masse des Volkes dann wütend, so ist sie sehr leicht durch Demagogen wie Kleon lenkbar und mitunter keinem rationalen Argument mehr zugänglich. Denn welche Botschaft sendet Athen mit dieser Handlung an seine noch treuen Verbündeten? Wer vom Weg abkommt, wird gnadenlos vernichtet. Unterwerfung oder Tod - Treue verschafft man sich auf diesem Weg nicht, nur Furcht und Hass. Es ist auch nicht die einzige harsche, überstürzt getroffene Entscheidung dieser Art. Jahre später lassen die Athener siegreiche Admirale hinrichten, weil sie in einem Sturm athenische Seeleute nicht retten konnten, obwohl das erstens unmöglich gewesen war und zweitens die Admirale dringend gebraucht wurden. Auch Sokrates' Einwände konnten die erzürnte Masse nicht umstimmen.

Das zweite Problem, das in beiden Fällen sichtbar wird, folgt aus dem ersten. Am nächsten Tag, als die Bürger Zeit hatten, über ihre Entscheidung nachzudenken und die Folgen mit kühlerem Kopf abzuwägen, waren sie häufig reumütig und entschieden sich um. Im Fall der Admirale war das unmöglich, denn sie waren bereits tot, im Falle Mytilenes konnte man die eigene Entscheidung noch revidieren. Häufig werden im Nachhinein diejenigen, die den Vorschlag gemacht hatten, der unbedacht angenommen wurde, als Demagogen verurteilt; es gab sogar ein Gesetz dagegen, der Ekklesia schlechten Rat zu erteilen. Im Falle der Anwendung des Gesetzes musste man sich nicht mit der eigenen Schuld auseinandersetzen: Man war ja getäuscht worden!

Aber selbst die "Milde" Athens war für Mytilene noch grausam: 1000 hingerichtete Bürger waren ein gewaltiger Blutzoll für die Stadt; durch das Schleifen der Mauern und die Abgabe der Schiffe

Projekttitle: eManual Alte Geschichte

Modul [optional]:

Autor_in: Tobias Nowitzki

Lizenz: CC-BY-NC-SA



war die Polis praktisch wehrlos. Man sieht also auch deutlich den imperialistischen Machtwillen der Athener, die selbst dann, wenn sie vergleichsweise milde handeln, noch mit einer Brutalität vorgehen, die sich durchaus mit dem Handeln absolutistischer Herrscher der frühen Neuzeit oder Diktatoren des 20. Jahrhunderts vergleichen lässt.

Die Behauptung, nur von Demagogen verführt worden zu sein, findet sich auch im Nachkriegsdeutschland häufig. Thukydides hatte als scharfsinniger und sehr pessimistischer Beobachter bereits in der Antike eines der größten Probleme der Demokratie aufgeworfen: Bürger sind Menschen und daher emotional – nicht immer zum Guten.